

Herbschttag

Autor(en): **Bäumlein, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbschttag.

Von **Walter Bäumlein.**

De Herbschttag staat so rych und voll und rund,
er lueget grad so guldig, süeß und schweer
vom Wald und Berghang bis an See und Grund,
wie wänns en ryfe saftige Trube wäär . . .

und gseet im blaue See sys Spiegelbild
so guldig schön, so ganz lybhaftig staa,
vol Chraft und Lääbe, und doch zaart und mild,
as chönts i jedem schwache Huuch vergaa.

Isch hüt de letschi häiterhelli Taag,
wo s Spaatjaar äim vo syne Früchte schänkt
und wo dis Heerz bim letschte Stundeschlaag
a d Umcheer und an lange Winter dänkt . . .,

und wo sich s Lääbe, wien en guete Wy,
so guldig hell, so liecht und häiter chläärt?
So schänk i s duerschtig i myn Bächer y
und ha s in äim Zug bis uf d Letzi gleert!

Mis Bifinde.

Hermann Bebie, 1857 von Wetzikon, gew. Buchhändler daselbst.

Es ist m'r so wunderlich z'Muet.
Es goht m'r halt nümme so guet.
Es sticht mi im Chopf und in Chnüene
und goh doch is Bett vor de Nüne;
i glaube, es fehlt m'r im Bluet.

Was säit ächt de Tokter dezue?
I hä-n au im Bett e kä Rueh.
E Häx tuet mi blooge-n und drucke,
i cha mi nüd chehre, nüd bucke,
i finde kän Strumpf und kän Schueh.

Au 's Aesse . . . de Gugger hät's g'seh, . . .
i mag e kä Herdöpfel meh.
Zu'n Chnöplene mueß mi schier zwinge
und Hammeschnitz tüend's m'r käi bringe
und au e käi Zucker zum Tee.